

# Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-haus“

Schalter-Halle geöffnet von 6 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.



Fernseh:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.

Von 9 Uhr morgens bis 8 Uhr abends, außer Sonnab.

Bezug-Preis für beide Ausgaben: 70 Pf. monatlich, M. 2. vierzehntäglich durch den Verleger Langgasse 21, ohne Wiedergabe. M. 3. vierzehntäglich durch alle deutschen Buchhandlungen, ausländische Buchhandlungen. Bezug-Verstellungen nehmen ausserdem entgegen: in Wiesbaden die Zweigstelle des Verlags 10, sowie die Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Düsseldorf: die dortigen Ausgabestellen und in den benachbarten Landstädten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.

Ausgabe-Kunst: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatts: Berlin-Wilmersdorf Glücksfelstr. 66, Herausg. Amt Uhl und 450 u. 451. Für die Ausgabe von Ausgaben an vorbereiteten mittags: für die Morgen-Ausg. bis 3 Uhr nachmittags.

mittwoch, 21. April 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 184. • 63. Jahrgang.

## Der Krieg.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.  
Der Vormarsch der Verbündeten in den Karpathen.

Tarnow von den Russen ausgegeben!

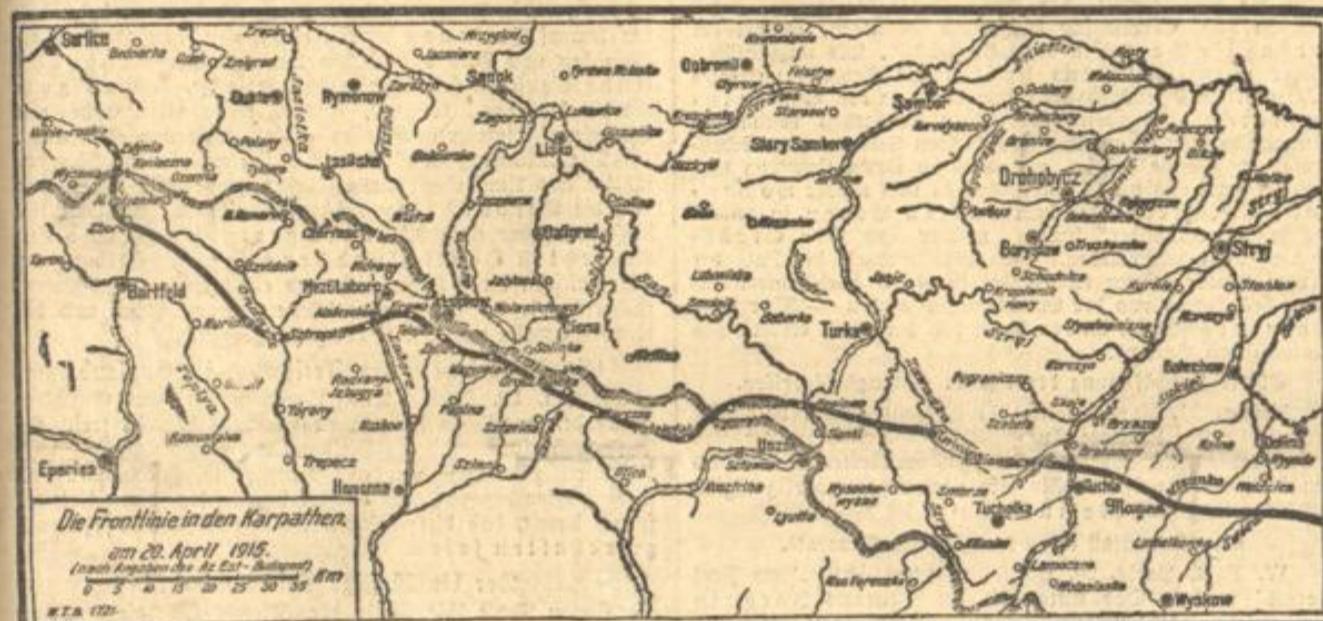
Wien, 20. April. (Rtr. Bln.) Die „Reichspost“ meldet aus dem I. I. Kriegspressequartier die Fortdauer des Vormarsches der österreichisch-ungarischen Truppen in Südostgalizien und den Beginn einer lebhaften Tätigkeit der deutschen Südarmee in den Karpathen.

Die „Zeit“ meldet, dass die Russen in der letzten Woche in Westgalizien nur selten Angriffe unternommen und dann nur auf kleinem Raum mit unbedeutenden Kräften. Tarnow haben die Russen vollständig ausgegeben, auch als Vorratzentrum, und zwar aus Furcht vor unserer auf die Stadt eingeschossenen schweren Artillerie.

Bedarf infolge des Krieges gewachsen. Der Bauer braucht in Friedenszeiten jährlich 15 Pf. in Kriegszeiten als Soldat 22, und auch der Haferverbrauch sei im Kriege viel höher als im Frieden. Hierzu trete der Mangel einer Organisation befreit zweckmässiger Verteilung der Vorräte.

Erzherzog Friedrich an die ungarische Kammer.

W. T. B. Budapest, 20. April. (Richtamtlich) Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich beantwortet den Beschluss des Abgeordnetenhaus, der ihm telegraphisch mitgeteilt wurde, mit einer Despatch, in der er für die Sicherstellung der bisher erzielten Ergebnisse namens der heldenmütigen Truppen den wärmsten und tiefsten Dank ausspricht. Sodann heißt es: Unser tapferes Armee erfüllt in der Verteidigung des geliebten Vaterlandes, furchtbaren und elementaren Kräften zum Trotz, mit Begeisterung und unverbrüchlicher Treue und nicht erledelter Kraft ihre heilige Pflicht bis zur vollständigen Niederringung der Feinde und zur Errichtung eines erträglichen Friedens.



15 ungediente russische Landsturmjahrgänge ausgerufen.

W. T. B. Petersburg, 20 April. (Richtamtlich) Wie der „Rietzsch“ mitteilt, ist der ungediente Landsturm der Jahrgänge 1900 bis 1915 unter die Fahnen berufen worden.

Die Verluste der Russen in der Bukowina.

Aus Budapest wird der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge gemeldet: Die Verluste der Russen in der Bukowina sind ziffernmässig nicht mitgeteilt worden. Doch kann man sagen, dass sie sehr bedeutend waren. Unmittelbar nach der großen Niederlage der Russen bei Jelobeni und Kirsibava wurden in wenigen Tagen 56 Waggons mit Leichen von Soldaten eines tatarischen Volksstamms (Rohannowez) nach Russland befördert, da die russische Heeresleitung diesem Regiment versprochen hatte, die Gefallenen in der Heimatstadt bestatten zu lassen. In den Waggons befanden sich mindestens 3500 Leichen.

Der Erzherzog Thronfolger in der Bukowina.

W. T. B. Wien, 20. April. (Richtamtlich) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Erzherzog Karl Franz Joseph traf auf der Fahrt an die Ostfront unserer Streitkräfte gestern früh auf dem Bahnhof Kolomea ein. Nach Entgegennahme von Meldungen des Kommandanten der Armeegruppe sah er hierauf in Begleitung der Generale Freiherr von Blanzer-Wallin und des Generalstabchefs die Fahrt nach Lemberg fort, wo er von dem Landespräsidenten Grafen Meran und dem Kommandanten der Landesgarde, Oberst Fischert, empfangen wurde. Nach Besichtigung der Landeshauptstadt, die Flaggen schmückt, fand der Empfang mehrerer Deputationen und der Besuch der Artilleriestellungen statt. Der Erzherzog fuhr darauf nach Sodagora, wo er eine Kavalleriedivision besichtigte und Offiziere und Mannschaften dekorierte. In Zastawo, fand die Vorstellung der Gemeindevertretung und der Geistlichkeit statt. Auf der Rückfahrt nahm der Erzherzog die Abendmahlzeit bei dem deutschen Kommandanten General der Kavallerie Freiherr von Marschall ein. Der Erzherzog übernachtete im Eisenbahnzug und fuhr heute im Automobil nach Horodenka weiter.

Die wirtschaftliche Notlage Russlands.

W. T. B. Petersburg, 20. April. (Richtamtlich) Seit dem 14. April ist der Straßenbahnbetrieb infolge Kohlemangels teilweise eingestellt. — Die Verhandlungen der ökonomischen Vereinigung beim Reichsrat sind auf Wunsch der Regierung plötzlich abgebrochen worden. — In der „Novaja Wremja“ bespricht Menschikow die allgemeine Getreideversorgung und sagt, als erstaunlicher Umstand kommt hinz, dass die Ernte von 1914 890 Millionen Rubel weniger betrage als 1913. Obgleich keine Ausfahrt stattfunde, wären 386 Millionen Rubel weniger verfügbare als im Vorjahr; die Vorräte seien also verkleinert, dagegen sei der

Eine Pariser Erfindung.

W. T. B. Wien, 20. April. (Richtamtlich) Das Wiener I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureau meldet: An der Pariser Meldung über einen Zusammenstoß von österreichisch-ungarischen und italienischen Truppen ist kein Wort wahr.

Wie die Soldaten ihre Wunden extragen.

Nach der „Morning Post“ vom 15. April schreibt Professor Bates, der im russischen Hauptquartier zugelassene Berichterstatter, unter dem 26. Februar: Die Russen unterscheiden sich sehr von den Verbündeten anderer Nationen: sie sind physisch stärker und zeigen daher eine festere Moral; sie achten kaum auf ihre Wunden und wollen gern wieder an die Front. Die Deutschen sind sich ihrer Wunden weit mehr bewusst, aber sie zeigen einen zügigen Stolz, sich nicht von ihnen unterkriegen zu lassen. Will und Vorstoß triumphieren, und diese Scuse haben früher als andere wieder Interesse an den kleinen Freuden und Sorgen des Lebens. Die österreichischen Deutschen sind satter und sanfter.

Internierung russischer Truppen in Rumänien.

Berlin, 20. April. (Rtr. Bln.) Nach einem Telegramm des Blattes „Populär“ aus Jassy, welches die „Basler Nachrichten“ wiedergeben, sind seit Mitte März 17000 Russen auf rumänisches Gebiet übergetreten und entwaffnet worden. Es handelt sich fast ausschließlich um Kavallerie.

## Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe zwischen Maas und Mosel.

W. T. B. Berlin, 20. April. (Richtamtlich) Aus dem Großen Hauptquartier wird uns gezeigt: Der Stillstand der Operationen der Franzosen zwischen Maas und Mosel, der sich nach den vorangegangenen und für sie verlustreichen Angriffen bereits gegen Ende der zweiten Aprilwoche fühlbar gemacht hatte, dauert ohne Unterbrechung seit dem 14. April, dem Tage unseres letzten Berichts, bis heute, den 19. an. Auf der Front der Armee herrscht Ruhe, wobei unter Ruhe die der vielen großen zusammenhängenden Angriffe zu verstehen ist, nicht aber die Beendigung jeder Kampftätigkeit. Weder Tag noch Nacht verlässt der Geschützdonner vollständig, stellenweise steigt für das Feuer der schweren Artillerie zu grösser Heftigkeit. Die Nahkampfmittel: Minenwerfer, Handgranaten und Sprengminen bestätigen sich, und das Feuer der Infanterie und der Maschinengewehre verlässlich nie ganz. Beide Gegner suchen die Straßen und Unterflurräume hinter den Fronten durch Artilleriefeuer und Fliegerbomben zu beeinträchtigen. Verbaltete Bewegungen marschierender Truppen, rege Bahn- und Kraftwagenverkehr im Süden der französischen Linien, besonders am 15. und 16. April, weisen darauf hin, dass der gegenwärtige Zustand verhältnismässiger Ruhe kaum ein dauernder bleibe dürfte.

In den Tagen vom 14. bis 19. April wirkte hauptsächlich die beiderseitige Artillerie, während die französische Infanterie, wohl unter dem Eindruck des in den vorhergegangenen Kämpfen erlittenen außerordentlichen Verluste, sich auf vereinzelte, teils unglückliche Angriffe beschränkte, die im Raum der Gesamtlage ohne Bedeutung waren. Diese Unternehmungen wiederholten sich fast ausschließlich in den Abschnitten unserer Front, gegen die sich seit Beginn der Kämpfe die französische Offensive mit besonderem Nachdruck richtet: Am Nordflügel gegen unsere Stellungen bei Marcheville-Maizetey und Combres, am Südflügel gegen unsere Linie im Walde von Ailly, im Walde Mortain, nördlich Regniéville-Treyen-Haie und im weisslichen Priesterwalde. In der Nacht vom 14. zum 15. April zeichneten sich die feindlichen Überfälle auf die Combreshöhe durch besondere Heftigkeit aus. Hier wandte der Gegner auch Nebel- und Stinkbomben an, die den Frieden haben, einen Schleier von Rauch und unerträglichen Gasen vor und in unsere Stellungen zu legen, um den Anblick gegen den Feind zu verhindern und unsere Truppen den Aufenthalt in den Gräben zu erschweren. Ein Vorstoß im Priesterwalde setzte in derselben Nacht unsere Truppen in den Besitz eines Teiles der französischen Hauptstellung, die hier mit einem stark ausgebauten Stützpunkt gegen unsere vordersten Gräben vorprangt. Der jetzt mit diesem Erfolg eingeleitete Raabkampf im weisslichen Priesterwald dauerte die folgenden Tage und Nächte ohne Unterbrechung an. Er schweitet langsam, aber für uns günstig fort. In den Vormittagsstunden des 19. gelang es hier unseren Truppen, zwei Böschungen und die anliegenden Gräben in die Luft zu sprengen, wodurch unsere Stellung weiter vorgeschoben werden konnte. Hierbei erschien die Franzosen nicht unbedeutliche Verluste, während uns der gewonnene Erfolg seinen einzigen Mann kostete. Der 15. April brachte zweimal abends unternommene französische Angriffe im Aillywald, die beide — der zweite bereits bei der Entwicklung — in unserem Feuer zusammenbrachen. Ebenso wurden zwei Vorstöße des Gegners nördlich Flirey in der Nacht vom 16. zum 17. April abgewiesen. Wiederholt wurde in diesen Tagen an verschiedenen Stellen, so an der Combreshöhe, bei Flirey, und gegenüber dem Walde Mortain, beobachtet, dass die Franzosen Truppen in den vordersten Gräben bereitstellten. Zu Angriffen kam es nicht. Der Artillerie fiel auf beiden Seiten in den Tagen vom 14. bis zum 19. April die Hauptkampftätigkeit an.

Feindliche Bombenwürfe auf offene südbadische Landstädte.

W. T. B. Müllheim (Baden), 20. April. (Richtamtlich) Heute vormittag 10 Uhr warf über dem garnisonlosen Süddörfern Kandern ein niedrig fliegender feindlicher Flieger fünf Bomben ab. Eine platzte auf dem Felde, vier fielen auf die Schule. Die meisten Schulkinder flüchteten in den Keller. Ein Kind wurde getötet, ein zweites schwer verletzt, mehrere verwundet. Auch über Dörrbach warf vormittags ein Flieger sechs Bomben ab, die beim Bahnhof platzten. Ein Kind wurde getötet, einem jungen Mann der Arm abgerissen, drei weitere Personen wurden teils schwer, teils leicht verletzt.

## Der Fliegerangriff auf Lörrach.

W. T. B. Basel, 20. April. (Richtamtlich) Bei dem Fliegerangriff auf Lörrach schreibt man der „Nationalzeitung“: Verletzt wurden zwei Kinder, von denen eines gestorben ist. Auch eine Frau wurde schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. In der schweizerischen Seidenfabrik von Sarasin wurde eine Holzremise durchschlagen. Drei Bomben fielen auf einen Kinderspielplatz nieder, ohne Schaden anzurichten. Der Luftdruck war so stark, dass im Umgebung alle Fensterläden zertrümmert wurden. Eine Bombe riss in einer Kunstuhrfabrik einem Lehrling den Arm völlig ab. Ein Bombensplitter wurde sogar 80 Meter entfernt gefunden. Die Bevölkerung war sehr überrascht, aber nicht sofort Schutz in den Kellern. Die Stimmung gegen Frankreich, die bisher hier immer noch zurückhaltend und ruhig war, ist in erbitterte Wut umgeschlagen. Was die Flieger mit dem Angriff auf Lörrach bezweiten, ist völlig ratselhaft; es befinden sich dort nur Lazarette und das Bezirkskommando.

## Die französischen Tagesberichte.

W. T. B. Paris, 20. April. (Richtamtlich) Der heutige Nachmittagsbericht besagt: Dem gestrigen Abendbericht ist bezüglich der Operationen in Lothringen und in den Vogesen nichts hinzuzufügen. An der übrigen Front war das Geschützfeuer im Gebiete von Soissons, im Abschnitt Reims und in den Argonnen besonders lebhaft.

W. T. B. Paris, 21. April. (Richtamtlich) Amlichen Bericht vom 20. April, abends: Auf Reims wurden 50 Granaten geschleudert. In den Argonnen und in der Champagne fanden Artillerieläufe ohne Angriffe der Infanterie statt. Zwischen Maas und Mosel und im Mortainwald lagen unsere Angriffe leicht voran. Am Priesterwalde unternahm der Feind, nachdem er unsere Stellungen im Gebiet von Croix des Armes heftig beschossen hatte, einen Angriffsversuch, welcher unverzüglich durch unsere Artillerie unterbunden wurde. An den Händen des Parrotwaldes ziemliche Konflikte und Verteilungsgeschäfte. Am 19. abends, wurden zwei Gegenangriffe am Hartmannswillerkopf abgewiesen.

## Die Alliierten denken noch nicht an Frieden!

W. T.-B. Paris, 21. April. Die Presse erklärt neuerdings, Deutschland versuche, durch Agenten überall eine Bewegung zugunsten des Friedens herzutragen, um die Feinde mit dem Gedanken an einen Frieden vertraut zu machen. Die Wahrheit Deutschlands sei, die Tatsache, daß die deutschen Heere keiner überall in Feindesland ständen, auszunehmen, um den Glauben zu erwecken, sie seien siegreich, und sich dadurch einen ehrbaren Frieden zu sichern. Deutschland jedoch selbst wisse, daß der Sieg auf Seiten der Alliierten sei, und suche infolgedessen Friedensverhandlungen herbeizuführen, um seine Vorteile zu retten, so lange es noch Zeit sei. Die Presse betont einmütig, daß die Alliierten noch nicht an einen Frieden denken. Die Stunde sei noch nicht gekommen, da Deutschland noch nicht bezwungen sei. "Times" schreibt: Ein verfrühter Friede bedeute eine neue Gefahr für die ganze Welt. Alle Friedensbestrebungen haben keine Aussicht auf Erfolg und scheiterten an dem festen Willen der Alliierten, den Sieg des Rechtes und der Freiheit zu erlämpfen. "Journal" erklärt, die Alliierten schließen niemals einen Frieden, wenn ihn der Feind in seinem Interesse vorzuschlagen wünne. Wenn die Stunde gekommen ist, zwingen die Alliierten ihrem Feinde einen Frieden auf.

## Die gegenwärtige Kriegslage in holländischer Ausschauung.

Im Frühling, so führt ein Beiträtsel des "Düsseldorfer Koerier" vom 15. April aus, sollte ein großer Durchbruch der Verbündeten erfolgen. Wir stehen im Frühling, aber der Durchbruch ist nicht gelungen.

Wenn man alle Berichte zusammenfaßt, dann muß der Plan der Verbündeten gewesen sein, daß England sein Heer verstärken und dann ein gleichzeitiger Angriff auf allen Fronten erfolgen sollte. Die Briten und Belgier sollten in Flandern, die Franzosen im Elsass vorrücken, zur selben Zeit sollten die Serben Bosnien angriffen und die Russen in Ungarn einfallen, während die Engländer und Franzosen die Dardanellen, die russische Flotte den Bosporus bezwingen sollte.

Wieder von alledem gelang den Verbündeten.

Die Werbung in England ist mißglückt. Es ist fraglich, ob vom "Millionenheer" Kitchens, das man auf drei Millionen zu bringen gehofft hatte, wirklich eine Million vorhanden ist. Die Versuche, bei Neude Chapelle in Richtung Belgien und zwischen Maas und Mosel in Richtung Elsass-Lothringen, vorwärts zu kommen, lehrten die Verbündeten, daß derartige Unternehmungen riesenhafte Opfer verlangten, ohne ein entsprechendes Ergebnis.

Die Serben scheinen erschöpft zu sein.

Den russischen Bemühungen, über die Karpathen nach Ungarn einzubrechen, ist durch das Erscheinen deutscher Truppen neben Österreichern ein Ende bereitet worden.

Der Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Dardanellen war bisher ohne Erfolg, während die russische Flotte im Schwarzen Meer durch die "Goeben" und die "Breslau" in Sicherheit gehalten wird. Die Russen und die Engländer können nicht ihre ganze Kraft entwinden, da der Kaukasus und Kappadokien durch türkische Heere fortwährend bedroht sind. Zur See kommt die deutsche Flotte aus der Helgoländer Bucht nicht heraus und die englische nicht hinein.

## "Die Beschießung Hamburgs".

In der "Neuen Hamburger Zeitung" lesen wir: "Journal", "Kai" und die anderen Pariser Blätter vom 15. April, die uns heute auf den Redaktionstisch flogen, sind angefüllt mit sensationellen Kopenhagener und Londoner Telegrammen über eine höchst erfolgreiche Beschießung Hamburgs. Da sieht man in fettesten Buchstaben:

französische Flieger bombardieren Hamburg.

Die Käfernen stehen in Flammen.

London, 18. April. Ein in Kolding, Dänemark, heute aus Hamburg eingetroffener Reisender sagt, französische Flieger hätten gestern Bomben auf Hamburg geworfen. Zwei der Bomben wären auf die Imbudentterstraße (1) gefallen. Mehrere Personen wurden verwundet. Die Käfernen gingen in Flammen auf. Den Fliegern gelang es, zu entkommen.

Kopenhagen, 18. April. Zwei der Geschosse fielen auf die Käfernen in der Universitätstraße (1), stießen sie in Brand und verwundeten mehrere Soldaten.

Zu diesem angeblichen Fliegerbesuch, von dem man in Hamburg nicht das mindeste merkte, schreibt das verbreitete "Journal" mit einem Ernst, der bei solchem Unfug um so komischer wirkt: "Diese Nachricht wird nicht verfehlten, zugleich zu überraschen und unseren Mut zu stärken. Sie beweist, zu welchen Prachtleistungen unsere Flieger fähig sind, und über viele wunderbare Flugzeuge zu verfügen. Aber von wo sind sie abgesessen? Sollten sie von irgend welchen Punkten französisches Gebiet aufgestiegen sein, dann müßte die in der Luftlinie zurückgelegte Entfernung auf wenigstens

600 Kilometer geschätzt werden, selbst wenn sie von der äußersten Nordspitze Frankreichs die Reise angetreten hätten. Eine andere Hypothese, die in den gut informierten Kreisen mehr Glauben findet, wäre, daß die führen Flieger sich von Bord eines der Fahrzeuge der französisch-englischen Flotte, die in der Nordsee kreuzt und die "Blaue Flotte" ausübt (1), aufgeschwungen hätten. Dann würde die zurückgelegte Entfernung sich sehr vermindern. Vermindern würde sich aber auf keinen Fall, wenn die Nachricht bestätigt wird, die militärische Wirkung, die der führe Anschlag unserer Flieger über einen der geschützten Hafen Deutschlands hervorruft nicht verfehlten dürfte."

Wenn die Nachricht bestätigt wird . . . Aber statt einer Bestätigung der Kopenhagener Entsamen inzwischen wohl noch Paris die Meldungen von führen Beppelinsungen über England, die keine Entschuldigung waren!

## Ein neues französisches Artilleriegeschoss gegen lenkbare Luftschiffe?

W. T.-B. Lyon, 21. April. "Nowelliste" meldet aus Paris: Im französischen Heere ist ein neues Artilleriegeschoss gegen lenkbare Luftschiffe eingeführt worden, welches, anstatt die Hülle glatt zu durchschlagen, große Löcher hineinreißt.

## Der Fliegerkrieg.

## Ein treffendes dänisches Urteil.

Berlin, 21. April. (Ktr. Bln.) Während französische Flugzeugführer ihren Selbstmord dadurch bestätigen, daß sie ihre Bomben auf hilflose Kinder herabwerfen, halten sich, wie die "Kreuzzeitung" berichtet, die deutschen Militärflieger streng an ihre Aufträge und belegen nur militärische Objekte mit Bomben. Wie das "Berliner Tageblatt" aus Kopenhagen mitteilt, nennt "Politiken" die französischen Fliegerangriffe auf Freiburg i. Br. und die Vogesenfronten unzählige Attentate ohne jeden militärischen und kriegerischen Wert, die die Schüttung auf deutscher Seite immer nur noch mehr steigern müßten.

## Herrschaft über die Gefangen behandlung in Frankreich.

Das neueste Heft von Professor Gobard Engels französischstämmigem Werk 1914 "Ein Tagebuch" (George Westermann, Braunschweig) enthält folgende bemerkenswerte Ausführung über die Haftaufsicht der französischen Regierung gegen deutsche und österreichische Kriegsgefangene sowie der französischen Herde in der "Humanité". Die unglücklichen Österreicher wurden unter dem Joch der Besetzung (dies schlägt nie) in Eisenbahngüterwagen gebracht und in den Wagen eingeschlossen. In den für ihren Aufenthalt bestimmten Städten wurden sie zwischen zwei Reihen Soldaten und Schutzleutern in Räume geführt, wo nichts zu ihrem Empfang vorbereitet war, und wo Männer, Frauen und Kinder wochenlang auf Stroh oder dem nackten Boden in widerlichem Durchbrüderen hausen mußten und wie Sädlings behandelt wurden. Man wird niemals die Zahl der armen Kinder kennen lernen, die in diesen Zuchthäusern infolge des Elends und der Entbehrungen starben. — Aber Herr Poincaré schreibt an den Papst von der "stets edelmütigen französischen Nation".

## Starke Beschädigung der Lyoner Sprengstofffabriken.

Berlin, 21. April. (Ktr. Bln.) Baut "Tägl. Rundsch." Dresden Lyoner Blätter: Auf Befehl des Kriegsministeriums haben die Lyoner Sprengstofffabriken verstärktes Arbeitspersonal einstellen müssen. Sie fabrizieren gegenwärtig täglich 120 000 Kilogramm Melinit.

## Ein Autounfall eines französischen Generals.

W. T.-B. Paris, 20. April. (Richtamlich) "New York Herald" meldet: Das Automobil des Generals Jacquin stieß auf der Fahrt zwischen Besançon und Taradeau mit einem anderen Automobil zusammen. Der General wurde schwer verletzt.

## Französische Amazonen.

Köln, 20. April. Der "Köln. Bz." zufolge ist ein ganzes Regiment französischer Amazonen in der Ausstellung begriffen. Frau Renaud, die Witwe eines Offiziers, wird das Kommando des Regiments übernehmen, daß nur aus Kriegsfreiwilligen Kriegerinnen bestehen wird. Als Regiment in einschließlich soll das Regiment in mehrere Sektionen eingeteilt werden; eine soll die in den Büros verwendeten Soldaten ersehen, eine andere militärische Rad- und Automobilfahrer übernehmen und eine dritte zur Befestigung der Ortschaften dienen, um die Drückerer an die Front zu bringen.

## Die französischen Sorgen um die Feldbestellung.

W. T.-B. Paris, 20. April. (Richtamlich) "Petit Parisien" berichtet: Eine große Anzahl von Soldaten des Hilfsdienstes wurde auf Anordnung des Kriegsministeriums den Civilbehörden zur Verfügung gestellt, um die landwirtschaftlichen Frühjahrsharbeiten auszuführen. Man hofft dadurch den Mangel an Landwirtschaftsarbeitern begegnen zu können.

Die Fröhlichkeit den Hörer packt und fesselt! Welcher Adel der Bezeichnung, welche Kraft der Erfindung lebt in dem jungen Prinzen, der sich selbst den Tod in der Gefangenschaft gibt, damit der königliche Vater nicht errungene Vorteile opfern muß, um den Sohn zurückzuholen! Freilich war auch für den jungen Helden, der uns in unseren Tagen besonders liebenswert erscheint und besonders nobelgern ist, in Paul Bildt ein Darssteller gefunden, der ihn aus der Welt der Kürschlichkeit schlechthin in das Reich des Idealismus erhob.

Weiter noch in die Vergangenheit des deutschen Theaters griff das Königliche Schauspielhaus mit einem Abend zurück, der im Zeichen des Nürnberger Schülers stand, wenn auch ein Bieralter des Schlesiens Andreas Gryphius, ihm erst die notwendige Ausdehnung gab. In drei Schauspielen, "Frau Wahrschheit will niemand herbergen", "Der fahrende Schüler im Paradies" und "Der Röhrdieb zu Fünfzig", wurde klar, welche außerordentliche Lebensfülle und Wirkungskraft dieser Hans Sachs auch heute noch hat. Dr. Brud, der spürsame und gewandte Regisseur dieses Abends, hatte auf der Bühne des Schauspielhauses auf Häßtern und Breitern so etwas wie die Bühne der früheren deutschen Rittern erscheinen lassen, wenn auch die imposanteren Vorhänge, die sie rings umschlossen, und ein wunder schöner Prospekt im Hintergrund eintragen an das reiche Hoftheater erinnerten. Dafür aber war das Spiel des Hofschauspielers um so entschlossen derber und leder, insbesondere bei dem Schwan vom Röhrdieb, den die Herren Mannhardt, Bimmerer, Egelting und Böllmer in geradezu übermütiger Laune herausprudelten. Seltener ist im Schauspielhaus so gelacht worden wie bei diesen Schwänen, sicherlich nie, ohne daß weniger keine Mittel die Wirkung hervergeufen hätten. Das "Scherzspiel" von

Zwangswahlung weiterer feindlicher Firmen in Belgien.

W. T.-B. Brüssel, 20. April. (Richtamlich) Der Generalstaatsanwalt für die Banken in Belgien stellte folgende Gesellschaften unter Zwangswahlung: Dépot Général des Produits Zibig S. a., Antwerpen; Société d'Electricité et du Gaz du Nord, Maubeuge; Compagnie Nationale d'Electricité, Antwerpen; Société du Gaz et d'Electricité du Hainaut, Brüssel.

## Der Krieg gegen England.

## Die englischen Bergarbeiter.

Ernsthaft Streitbehandlungen. — Die Gefahr einer Lahmlegung der Flotte.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. April. (Richtamlich) "National Tidende" meldet aus London: Die englischen Bergleute haben heute den Streik beschlossen für den Fall, daß ihre Vergütung auf eine Bergung von 20 Prozent nicht erfüllt wird. Diese Nachricht hat wie eine Bombe unter den Bergwerksbesitzern eingeschlagen. Sie erklärten, ein Streik sei unmöglich, da die britische Flotte ohne Kohle nicht aktionsfähig sei. Die Bergarbeiter machen gestand, daß die Bergarbeiter kolossal verdienten, so daß die angebotene Vergütung von 10 Prozent viel zu gering sei. Ein hervorragender Arbeitersführer hat ausgesprochen, daß die Flotte die Bergleute nicht entbehren könne. Seit Kriegsbeginn habe die Admiralität 15 Millionen Tonnen, binnen eines Jahres lieferbar, bestellt, anstatt 1½ Millionen in gewöhnlichen Zeiten. Der Arbeitersführer drohte mit ersten Verwicklungen, falls die Eigentümer der Bergwerke sich nicht beugten.

## Glaue Stimmung und Ernüchterung in England

Berlin, 21. April. (Ktr. Bln.) Über die Stimmung in England läßt sich das "B. Z." aus Amsterdam melden: In einer zusammenfassenden Betrachtung über die in Beiträtseln der englischen Blätter neuerdings auftauchende große Unzufriedenheit mit den leitenden Männern und den Zuständen in England wie auf dem Kriegsschauplatz kommt das "Algemeen Handelsblad" zu dem Urteil, daß niemand in England gedacht oder vorhergesehen habe, daß der Kampf so lange dauere und so viele Opfer an Menschen und Geld verursachen werde, ohne daß das Ende abzusehen sei. Jedermann verlangt, daß es zum Ende komme, koste es, was es wolle. Ein Ende mit Schreden sei immer noch besser als ein Schreden ohne Ende.

Die "Morning Post" führt, wie sich verschiedene Morgenblätter aus Amsterdam melden lassen, aus: Wir bilden uns ein, die Verbündeten müßten gewinnen. Es liegt für diese Annahme aber nicht der geringste Grund vor. Bis jetzt ist Deutschland der Sieger. Es hat ganz Belgien, ein Stück Frankreich und ein großes Stück Polen, während wir bei Speen eine Meile verloren haben und bei Neuve-Chapelle eine Meile vorgedrungen sind.

## Ein bemerkenswerter Freispruch in England.

Berlin, 20. April. Das Bezirksgericht von Guiseholt sprach den englischen Unterläufer Emanuel Wechel frei. Er hatte nach einer Londoner Meldung der "Boiler Radt" vom 17. April über Schweren aus Deutschland Guiseholt und Kopierpapier bezogen. Der Richter begründete seinen Urteil sprach damit, daß diese Waren nur aus Deutschland zu erhalten seien.

## Der blutdürstige Conan Doyle.

Conan Doyle läßt sich in der "Times" über die deutschen Kriegsgefangenen folgendermaßen aus: Es ist schwierig zu entcheiden, wie man sich europäischen toten Indianern, die ihre Gefangen getötet, gegenüber verhalten soll, da wir solche weiter anstreben noch können, schlagen, verbrennen oder erstickt lassen können. Jeder Appell an menschliche Gefühle ist unnütz, denn der Durchschnittsdeutsche versteht höchstens Edelstahl wie eine Art von Mathematik. Deswegen ist er auch außerstande, die englische Haltung zu begreifen, wenn wir freundlich von Müller, Weddigen oder einem unserer anderen Gegner sprechen, die wenigstens einen kleinen Anflug von Anständigkeit bewiesen.

## Die englischen Flüge zur Versenkung der "Vanilla"

W. T.-B. London, 20. April. (Richtamlich) Ein Comuniqué der Admiralität teilt mit: Das deutsche Unterseeboot, das den Fischkämpfer "Vanilla" zum Sinken brachte, vertrieb den Fischkämpfer "Ferme", als er die Bemannung zu retten versuchte. Die Folge davon war, daß viele von der "Vanilla" ertrunken sind. Dieses Töten von Fischern ohne einen militärischen Grund wird unserer Aufmerksamkeit nicht entgehen. Es ist der zweite Tod binnen einer Woche. Wir müssen diese Ereignisse gut im Gedächtnis behalten.

W. T.-B. London, 20. April. (Richtamlich) Das Reutersche Bureau meldet: Das Unterseeboot verfolgte den "Ferme" vier Stunden lang. Der Kapitän erzählte, daß er Sonntag-

Andreas Gryphius (1680), "Die geliebte Dornrose" war allerdings ein etwas matter Ausklang des mit Goethes Gedicht "Hans Sachsen pocht seine Sendung" bühnlich eingeleiteten Abends. Diese Poche mit grimmig verschleierten Wurmündern und Vätern, mit sich drügelnben Liebhabern, mit einem bei aller Fröhlichkeit recht vernünftigen und braven Dorfstränen, mit Hegen und Liebgegenden alten Weibern, ist doch noch zu sehr im Stil der ältesten Rüppelköniginnen stehend geblieben, um uns sehr zu erheitern. Man konnte sich nur an der allerdings ganz hervorragenden Wiedergabe erfreuen, die eigentlich erforderte, daß ich den ganzen Text hier abschreibe.

So guterlet gab es dann noch bei Reinhardt einen Abend tragischer Erhebung und Erschütterung. Karl Schönherr ist immer mehr Theatralist als Dramatiker gewesen, und auch in seiner neuesten Arbeit "Der Weibsteufel", die in den Kammerspielen erschien, hat der Dichter den Rache nicht immer überwunden. Aber es unterliegt doch seinem Zweifel, daß dies Werk einen beträchtlichen Aufstieg auf seinem Wege bedeutet. Zwei junge Menschen werden gegen einander losgelassen, von der Häßigkeit des Mannes das Weib, vom Jesuitenwillen der Autorität der Mann. Über aus dem Feuerwerk wird richtiges, lobendes Feuer, daß die beiden Menschen mit schwärzendem Dunst und verzehrender Glut umflammt und aus dem zielbewußten Spiel einen tollkühn und rohend hinausmenden Ernst macht. Bis dann schließlich das Weib, das Weibchen, hoch aufgerichtet über den verbluteten Männern steht und seinen Weg antritt, den Weg der Vernichtung, hinaus in die große Welt. Durch alle aufgespeicherte Theatralik der Szenen wird oft genug der Bild in tiefe Menschlichkeit frei, und so sehr man die Routine bestaunt, die mit drei Menschen einen spannenden Thea-

## Berliner Theaterbrief.

## Tragödien und Schwänke.

Die Stimmung der Zeit ist jedem Versuch günstig. Entdeckungsbreiten in die Entwicklungssäulen der deutschen Dramatik zu unternehmen. Man hat schon bei Beginn der Spielzeit im Dresdener Hoftheater Lessings "Philotas" und Grillparzers "Hammbal" ausgegraben und eben dort ein Lustspiel "Die fröhlichen Schwestern" des Professors des Moral und Vereintheit Christian Fürchtegott Gellert sowie des großen Friedrich Harze "Der Modeaffe" zu kurzem Leben erweckt. Das Lustspiel "Der politische Kannegießer" des Dänen Holberg, mit dem das Berliner Kleine Theater nun einen Versuch macht, steht zwar, national betrachtet, ein bisschen außerhalb der Richtlinien dieser Entdeckungen, aber es scheint sich dafür gerade in den Tagen, in denen doch im stillen Kämmerlein manche Kritik an Maßnahmen der leitenden Stellen sich äußert, als warnendes Exemplum dafür zu empfehlen, daß Kritik leichter ist, als Besser machen. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß dieser flüchtige Spatz von dem nörgelnden Handwerker, der für ein paar Stunden in Bürgermeisterwürde und — Ärger hineingetauscht wird und glücklich ist, als er Würde und Würde wieder los wird, daß dieser Spatz für unsre geistigen Ansprüche höchst lästig anmutet. Man war im Kleinen Theater unter der Führung des begabten Regisseurs Friedmann-Friedrich so flug, daß ganze als Fazit zu nehmen, aber selbst das ausgelassene Spiel des trefflichen Ensembles half über die Längen des Abends nicht recht fort. Viel witziger erwies sich Lessings "Philotas", der ihn einleitete. Welch prachtvolles Heuer lohnt doch durch diese Studentenarbeit, die bei aller szenischen Un-

nachmittag langsam mit ausgeschlagen Reben fuhr, als das Periscope des Unterseebootes sichtbar wurde, das sich zwischen den zwei Bierzelmeile voneinander entfernten Fischkämpfern "Banilla" und "Fermo" befand. Während die Leute des "Fermo" mit dem Eingehen der Rebe beschäftigt waren, hörte man eine Explosion und sah, wie die "Banilla" in rasendem Sturm zerbrach. "Fermo" setzte Rettungsboote aus, um die Überlebenden zu retten, als ein zweites Unterseeboot langseits auftauchte und ein Torpedo abschoss, das fehl ging. "Fermo" sputzte die Rebe, flüchtete und wurde von beiden Unterseebooten, von denen nur die Periscope sichtbar waren, verfolgt. Danach der eintretenden Dämmerung konnten die Fischkämpfer entkommen.

### Die englische Nichtachtung Norwegens.

Eine deutsche Feststellung.

Köln, 20. April. (Ktr. Bln.) In einem Telegramm der "Köln. Btg." aus Berlin heißt es: Nach aus Norwegen eingegangenen Meldungen geht die englische Kriegsführung neuerdings auf das schärfste gegen norwegische Handelsdampfer vor. In großer Zahl werden norwegische Schiffe in die englischen Häfen geschleppt und müssen dort unter genauer Kontrolle ihre Ladung löschen. Die norwegische Presse wagt nicht, sich zum Sprachrohr der berechtigten Bestimmung gegen das in Norwegen populäre England zu machen, dessen angemachte Rolle als "Schuhwacht schwacher Staaten" in eigentlichem Bilde erscheint. Die norwegische Amerika-Dinne hat sich völlig unter die Aufsicht der englischen Gesandtschaft in Christiania gestellt. Diese verfügte im einzelnen über die Auslobung der beschliffenen Waren auf Grund von Bescheinigungen, die durch Beamte der englischen Gesandtschaft ausgestellt und gestempelt waren. Das war selbstverständlich nur unter Miachtung der norwegischen Souveränität möglich. Dieses Verfahren scheint aber neuerdings englischerseits aufgehoben und dafür die rücksichtslose Einbringung der norwegischen Handelschiffe angeordnet zu sein. Die wenig energische Haltung der beteiligten norwegischen Kreise gegenüber den englischen Mächtigkeitslösungen gibt ein lehrreiches Beispiel dafür, was England sich gegen Neutralen herausnimmt und was diese sich von England gefallen lassen. Es macht bisher nicht den Eindruck, als wollte Norwegen von der englischen Neutralität Achtung für die Rechte seiner Flagge fordern. Zwischen Neutralität und Fügsamkeit ist noch ein Unterschied. Die norwegischen Sympathien für England in allen Ebenen! Aber dieses Gefühl sollte an dem Punkte Halt machen, wo die Macht Norwegens als eines neutralen Staates berührt werden.

### Rußland oder England?

Die Erörterungen über die Frage, ob wir uns lieber mit England als mit Rußland verständigen sollen, geht in einem Teile der Presse weiter, und man kann diese Auseinandersetzungen nicht unberücksichtigt lassen. Denn es ist selbstverständlich, daß sie auf die öffentliche Meinung wirken müssen, wie sie es ja auch sollen. In dieser Unterhaltung nimmt jetzt auch Graf Renfrew teil, indem er daran erinnert, daß England und nur England die große Koalition gegen uns zusammengebracht hat. Folglich müsse Großbritannien als der Hauptfeind gelten. Rußland sei der Londoner Politik ebenso wie Frankreich ins Garn gegangen, es sei ebensoviel wie unser westlicher Nachbar der Leitende Geist des Dreiverbands gewesen. Gewiß, das kann man sagen und auch beweisen, aber wenn es auch mehr ist, so ist es doch nicht die ganze Wahrheit. Es mag wohl sein, daß die offizielle russische Politik nur mit Widerstreben in die Kampfstellung gegen uns eingerückt ist, jedoch war und ist sie nicht so selbstherrlich, wie sie sich zu gebenden pflegt; sie geriet immer mehr in Abhängigkeit von vorsätzlichen Bestrebungen, die sich mit der ganzen Glut und Wut aufgestochelten Hasses gegen Österreich-Ungarn und somit auch gegen uns wandten und die Vernichtung der beiden Zentralmächte zum Range eines nicht bloß nationalen, sondern geradezu religiösen Dogmas erhoben. Man braucht sich nur die vielverufenen Aussäße des Moskauer Geschichtsprofessors Nitromann und des Fürsten Kotchubey (beide wurden von Delbrück in den "Brennischen Jahrbüchern" veröffentlicht) zu erinnern, um über die materiellen, moralischen, nationalen Ursprünge eines bis zur Besinnungslosigkeit gesteigerten Deutschenhauses im Barenreiche Bescheid zu wissen. Allerdings mußte der Kriegswille Englands hinzutreten, um den Aggregatzustand der russischen wie auch der französischen Stimmungen aus der Flüssigkeit

in die feste Form des Entschlusses zum Angriff hinüberzuführen, und insofern ist das Urteil berechtigt, daß die entscheidende Tat, die den Weltkrieg entfesselt, dem König Edward und den Erben seiner ruchlosen Politik zugeschlagen ist. Gleichwohl wollen und dürfen wir die Mitschuld Rußlands nicht verschleieren. Wir tun im eigenen Interesse gut daran, uns vor verhängnisvollen Burekratien geschichtlich-politischer Vorgänge zu bewahren. Denn wenn es bei uns etwa die allgemeine Ansicht werden sollte, daß die Verschuldung Rußlands die geringere sei, daß wir also mit dem Barenreiche doch wieder in Ordnung kommen könnten, so hätte den Vorteil davon ausschließlich Rußland. Es würde solche Stimmungen flug zu benutzen wissen, um mit einem blauen Auge davonzutkommen, uns hinterher aber die Folgen unseres leichtsinnigen Vertrauens um so mehr fühlen zu lassen. Wir wollen es uns doch merken, daß auch der Schatzkretär Helfferich gerade Rußland als die Macht bezeichnet hat, welche die Brandpfeil genommen hat. Wir fragen, wie man Rußland als verhältnismäßig harmlos ansiegen kann, wenn man sich doch vor Augen halten muß, daß der Ausdehnungsdrang dieses Staatswesens unersättlich ist, daß er mit der unmittelbaren Bedrohung der Donaumonarchie und mit dem Streben nach dem Mittelmeer auch uns tödlich bedroht, und daß er uns, indem Konstantinopel sein Hauptziel ist, für immer von dem Gebiete unserer stärksten wirtschaftlichen wie politischen Entwicklung abdrängen will. Unsere Politik könnte keinen verhängnisvolleren Fehler als den begehen, Rußland in unzutreffender Anlehnung an Bismarcks Überlieferungen günstig zu behandeln. Welche Politik Fürst Bismarck, wenn er heute lebte, verfolgen würde, läßt sich selbstverständlich nicht bestimmen, aber da jeder seiner Entschlüsse von der Notwendigkeit dictiert war, hat niemand ein Recht, sich für die Gegenwart auf die Stellung zu berufen, die er unter ganz anderen Umständen Rußland gegenüber eingenommen hätte. Indem wir nun aber manche Gedanken gegen eine Richtung haben, die letzten Endes auf eine vorzeitige und mit unberechtigten deutschen Zugeständnissen belastete Verständigung mit Rußland hinauslaufen würde, liegt es uns völlig fern, nun etwa dafür eine ähnlich zu benennende Verständigung mit England zu empfehlen. Nicht England oder Rußland, sondern England und Rußland! So gefährlich uns der Irrtum derer erscheint, die eine einseitige Frontstellung nur nach Westen hin einnehmen, so gefährlich ist auch der Irrtum der anderen Gruppe, die mit England eher ins reine kommen möchte, um alsdann die ganze Wucht eines erträumten "Westblocks" gegen den Osten stoßen zu lassen. Das könnte den Engländern wohl passen, wenn wir uns ihnen als Sturmbock gegen Rußland zur Verhügung stellen. Nein, wir haben keine Wahl, wir haben zwei Feinde, und wir müssen mit beiden fertig werden, auf den Schlachtfeldern wie in der Politik. Die Übermenschlichkeit des Schicksals, das uns somit auferlegt worden ist, darf uns nicht davon abziehen, es auf unsere Schultern zu nehmen. Möglicher, daß der Krieg selbst keine weitere Wendung mehr bringt, aber der Krieg wird ja nicht bloß mit den Waffen, sondern auch mit der Anspannung aller moralischen, aller nationalen, aller wirtschaftlichen Kräfte geführt. Und wenn man diese Faktoren in Rechnung stellt, dürfen wir die unbedingte Gewissheit haben, daß wir die Stärkeren sind und bleiben werden. Nur Aushalten und Durchhalten ist nötig. Wir wollen von einer Entscheidung für oder gegen den einen oder gegen den anderen Hauptfeind nichts wissen, wir wollen uns nicht mitten im Kampfe von "des Gedenkens Blätter" ankratzen lassen. Die Zeit hat bisher schon für uns gearbeitet, es gibt keinen Grund an der Besorgnis, daß sie es nicht auch weiterhin tun wird.

### Der Krieg im Orient.

#### Zwei weitere feindliche Torpedoboote in den Dardanellen gesunken!

W. T.-B. Konstantinopel, 20. April. (Richtmäth.) Das Hauptquartier teilt mit: Nachträglich haben wir Sicherheit darüber, daß sich unter den sechs feindlichen Torpedobootten, welche vorgestern nacht in die Straße der Dardanellen einzudringen versuchten, vier Minenboote befanden.

Die Zeit des Leipziger Schauspielhauses seine Uraufführung erleben soll.

In welcher Weise die französischen Schweizer in einem "deutschen" Dichter, wie Spitteler, der am 24. Br. 70 Jahre alt wird, ihre Sympathie für seinen Abfall von der deutschen Sache auszudrücken bemüht sind, beweist der bis jetzt gehaltene Vertrag der drei Schweizer Universitäten Neuenburg (Neuchatel), Genf und Lausanne, ihm an seinem 70. Geburtstage den Doktortitel honoris causa — oder muß man in diesem Falle dodecoris causa sagen? — zu verleihen.

Für Hermann Lönig, den Sänger und Morächer bei Heide, der auf dem weßlichen Kriegsschauplatz gefallen ist, soll ein Denkmal errichtet werden, und zwar in dem großen Naturdrußpark der Lüneburger Heide. Ein besonders schöner und charakteristischer Heideberg soll im Urzustande belassen und für alle Zeiten als "Lönig-Heide" die Erinnerung an den verstorbenen Dichter, Naturforscher und Jägermann festhalten. Die Anregung ist vom Verein "Naturdrußpark" in Stuttgart ausgegangen, der auch für das Zustandekommen des Denkmals sorgen wird.

Bildende Kunst und Musik. „Immer der andere“ heißt die neueste Operette von Jean Amélie Rizisch. Das Buch schrieb sie gemeinsam mit der Mitarbeiterin an ihren bereits erschienenen Bühnenwerken Friedlaender. Die Neuheit wird am 8. Mai im Neuen Operetten-Theater in Leipzig ihre Uraufführung erleben.

Von dem Kunstschriftsteller Julius Meier-Grafe sind, wie die "Bos. Btg." meldet, aus Ornament erneut Nachrichten eingetroffen, denen zu folge es ihm erfreulicherweise

und das gewei von den feindlichen Booten durch unsere Granaten getroffen wurden und in der Meerenge sanken.

Von den anderen Kriegsschauplätzen ist nichts von Bedeutung zu melden.

#### Eine falsche Meldung über eine Landung feindlicher Truppen im Golf von Saros.

W. T.-B. Konstantinopel, 21. April. (Richtmäth.) Agence Milli meldet: Die von ausländischen Korrespondenten in Sofia verbreitete Nachricht, nach welcher die Flotte der Alliierten 10 000 Mann im Golf von Saros ausgesetzt haben sollen, entweichen jeder Grundlage. Wir sind ermächtigt, zu erklären, daß nicht nur nicht 10 000 Mann ausgesetzt wurden, sondern auch, daß bisher keine feindlichen Soldaten den Fuß auf die Küste des Golfs von Saros gesetzt haben. Die Schauungen erwähnter Korrespondenten gehörten also in die Reihe der von Journalisten ohne Information verbreiteten Erfindungen.

#### Das englische Unterseeboot "E 15" von den Türken geborgen.

Haag, 19. April. (Ktr. Bln.) Eine Londoner Privatdeutsche meldet: Bei der Admiralität verlautet, daß sich die Türken in den Besitz des bei Kefes in den Dardanellen auf dem Strand gesunkenen englischen Unterseebootes "E 15" gesetzt haben.

#### Das Vertrauen in der Türkei.

W. T.-B. Kopenhagen, 21. April. (Richtmäth.) "Berlingske Tidende" entnimmt dem "Daily Telegraph" folgende Meldung aus Rom: Eine zuverlässige Quelle meldet, daß die Jungtürken mit großem Vertrauen in die Zukunft sehen und die Dardanellen für unerschrockbar halten, gleichzeitig, was man versucht oder versucht. Niedergeschlagenheit und Reibungen mit den Deutschen, wovon die englischen Blätter früher ständig meldeten, beständen nicht; das Verhältnis sei besser als je. Die Türken vertrauen den Deutschen und bewundern sie in hohem Maße.

#### Die türkischen Erfolge im Kaukasus.

Konstantinopel, 20. April. (Ktr. Bln.) Wie vom kaukasischen Kriegsschauplatz gemeldet wird, hat die neue türkische Offensive an der Küste des Schwarzen Meeres die Russen zur Aufgabe wichtiger Stellungen gezwungen. Fast alle nach Batum führenden Straßen sind von den türkischen Truppen besetzt. Sehr heftige Kämpfe spielen sich nach wie vor zwischen Artvin und Aksch ab, bei denen die Türken gleichfalls die Oberhand behalten.

#### Der russische Kaukasusbericht.

W. T.-B. Petersburg, 20 April. (Richtmäth.) Der Generalstab der Kaukasusarmee teilt mit: In der Nähe der Küste dauert das Artillerie- und Gewehrfire an. An der übrigen Front keine Veränderung.

#### Ein neuer Schlag des Dreiverbandes in Athen.

Br. Athen, 21. April. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Nach Mitteilungen amischen Kreise ist der hiesige englische Geschäftsträger abermals an die griechische Regierung mit dem Vorschlag herangetreten, diese zu einem Vertrakt auf die Neutralität zu veranlassen. Es kann als feststehend erachtet werden, daß das Kabinett Gunarik in Übereinstimmung mit der Krone in der Antwort auf die erste Erklärung hinwiesen hat, die Ministerpräsident Gunarik bei seinem Regierungseintritt abgegeben hat und in der als Richtschnur seiner Politik ein striktes Festhalten an dem augenblicklichen Stande der Dinge bezeichnet wurde.

#### Benizelos in Ägypten.

W. T.-B. Lyon, 21. April. "Progrès" meldet aus Kairo: Benizelos traf in Alexandrien ein und wurde begeistert empfangen. Es fanden große Kundgebungen statt.

#### Der Krieg über See.

#### Weiteres zur völkerrechtswidrigen Vernichtung der "Dresden".

Br. Berlin, 21. April. (Eig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Die "B. B." meldet: Der ehrenhafte Untergang des deutschen Kreuzers "Dresden" wird in allen chilenischen Volksklassen in würdiger Weise beprochen, obgleich die dortige Presse den verächtlichen englischen Neutralitätsbruch zu beschönigen sucht. Von gewisser, namentlich militärischer Seite verdenkt man es jedoch dem chilenischen Gesandten in London, Edwards, stark, daß seine Deputate an die Regierung über die Bewegung der "Dresden" in den chilenischen Gewässern wahrscheinlich indirekt Veranlassung zur Wiederaufnahme der ver-

suchte vor den Ufern entsprechen gut geht. Es befindet sich dort mit mehreren Deutschen zusammen in Langenschauf. Die Namen der dort Internierten lauten: R. v. Brindmann, Brodt, v. Lenim, J. Bodosch und Vogel.

Professor Emanuel von Seidl, der hervorragende Münchener Architekt, hat jetzt den Auftrag erhalten, für Franzensbad die Ausführungspläne einer neuen großen Brunnenkolonnade zu schaffen. Im vorigen Jahre war ein Wettbewerb ausgeschrieben, in dem Seidl Preisträger war. Deswegen hat sich jetzt die Zentralvereinigung österreichischer Architekten beschwerdeführend an das österreichische Ministerium des Innern und die Stadtverwaltung gewandt.

Wissenschaft und Technik. In Hamburg starb an den Folgen eines Schlaganfalls plötzlich Dr. phil. L. Friedeck, ein Münchener Architekt, der jetzt den Auftrag erhalten, für Franzensbad die Ausführungspläne einer neuen großen Brunnenkolonnade zu schaffen. Im vorigen Jahre war ein Wettbewerb ausgeschrieben, in dem Seidl Preisträger war. Deswegen hat sich jetzt die Zentralvereinigung österreichischer Architekten beschwerdeführend an das österreichische Ministerium des Innern und die Stadtverwaltung gewandt.

In Frankfurt starb im Alter von 77 Jahren der bekannte Kartograph Ludwig Ravenstein, der Mitinhaber der Kartographischen Anstalt, die von dem Altonaer August Ravenstein, dem Vater des Verstorbenen, 1830 gegründet wurde. Das Unternehmen erlangte aber erst unter den Söhnen des Begründers, namentlich unter Ludwig Ravenstein, die Weltbedeutung, die so recht während dieses Krieges durch die trefflichen Kriegsstatistiken der Anstalt in die Erinnerung treten konnte.

### Aus Kunst und Leben.

\* Gabelmesser für Einarmige. Um für die nicht geringe Anzahl Kriegsverwundeter, die den Verlust einer Hand oder auch eines Armes befallen, die Nahrungsaufnahme unabhängig von fremder Hilfe zu ermöglichen, hat man, wie die "Deutsche Medizinische Wochenschrift" berichtet, ein sehr zweckmäßiges Instrument in den Handel gebracht, das "Gabelmesser" genannt wird. Es gestattet, Fleisch und Brot mit einer Hand zu zerschneiden und dient, mit Leichtigkeit auseinanderzunehmen, gleichzeitig dazu, mit dem einen gebissförmigen Teil die Speisen zum Runde zu führen. Die Zweckmäßigkeit des Instrumentes ist in Zigaretten bereits erprobt. Das Gabelmesser kann auch Kranken, die vorübergehend nur eine Hand gebrauchen können, wie es z. B. bei Gichtlern oder Gelähmten der Fall ist, gute Dienste leisten.

#### Kleine Chronik

Theater und Literatur. Hans Sturm, der Verfasser des auch am hiesigen Residenz-Theater erfolgreich gegebenen Schauspiels "Der ungetreue Edehart", der von über hundert Bühnen erworben worden ist, hat einen neuen Schauspiel vollendet, "Schumanns Kinder", der in dieser Sommer-

losten gegangenen Spur des Kreuzers durch das verfolgende britische Geschwader war. Edwards ist Besitzer der Zeitung "Mercurio" in Santiago, eines Hezblattes der übelsten Sorte, das in jeder Beziehung die Engländer reinzuwaschen versucht. Die gerechte Besetzung der "Dresden", 315 Mann, ist vorläufig teilweise auf dem chilenischen Kriegsschiff "Emiralda" und teilweise auf dem in Valparaiso liegenden Norddeutschen Lloyd dampfer "York" untergebracht worden. Als der englische Kreuzer "Drama" mit den deutschen Toten und Verwundeten an Bord am 16. März in Valparaiso einlief, erwartete eine ungeheure Menschenmenge die Ankunft des Kreuzers. Bei dem Auschiffen der Toten entblößten die Umstehenden schweigend die Hämpter, während bei dem Abtransport der Verwundeten die Menge in stürmische Hochrufe auf die deutsche Marine ausbrach. Aus Erzählungen der deutschen Matrosen geht hervor, daß die Engländer anfänglich das Schießen noch nicht einstellten, als schon die Besetzung der von ihrem Kommandanten in die Luft gebrachten "Dresden" in überfüllten Booten, zum Teil auch schwimmend an das Land strebte. Später, als dann die englischen Rettungsboote kamen, hat sich aber keiner der Schwimmer an den von den Engländern retten lassen nach dem Grundsatz, lieber versauken, als von denen gerettet werden.

#### Japan bewaffnet chinesische Räuber.

Berlin, 21. April. (Ktr. Bln.) Die Japaner bewaffneten laut Meldungen aus Kopenhagen Räuberbanden gegen China. Ein Protest Chinas gegen die von Japan ausgerüsteten Räuber.

Br. Hamburg, 21. April. (Ktr. Bln.) Das "Hamburger Fremdenblatt" meldet aus Kopenhagen: Telegramme aus Peking besagen, China habe gestern offiziell Protest erhoben, weil 100 chinesische Räuber, bewaffnet mit japanischen Gewehren und geführt von Japanern, in Schantung gelandet und landeinwärts marschiert sind, wo sie von reichen Chinesen Raubgeld erprechen und Dörfer plünderten. Chinesische Truppen, welche die Räuber zurückwerfen wollten, wurden von den in Schantung stationierten japanischen Truppen bekämpft.

#### England und die japanisch-chinesischen Verhandlungen.

W. T. B. London, 21. April. (Richtamtlich) "Daily Telegraph" meldet aus Peking: Die Verhandlungen mit Japan sind fast gänzlich eingestellt bis zu einer formellen Erklärung der britischen Politik, die in dieser Woche erwartet wird. Man darf fast sagen, daß die Verhandlungen tatsächlich nach London verlegt worden sind. Die Weiterentwicklung hängt wesentlich von der Festigkeit der Downingstreet ab. Ledermann fragt sich, wie Japan, das eine hundert englische Meilen Eisenbahnen in China ohne Hilfe des fremden Geldmarktes bauen kann, Rechte und Privilegien im Yangtsetal fordern kann, die Hundert Millionen Pfund Sterling erheissen. Wie Reuter aus Peking meldet, leisten die Chinesen festen Widerstand gegen die Forderung Japans, betr. Turien, Honking und Yangtsetal. Die Steuerpolizeifragen und die Fragen wegen der Südmandschurie sind unerledigt. Die Japaner erklären, daß sie auf Instruktionen aus Tokio warten.

#### Die Engländer in Keetmanshoop.

W. T. B. London, 20. April. (Richtamtlich) Das Reuter-Bureau meldet amtlich aus Kapstadt: Die Briten haben Keetmanshoop besetzt.

#### Amerikanische Politik.

Die Petersburger "Rjetz" erhält aus Washington die schon früher aufgetauchte Nachricht, daß die amerikanische Regierung in Tokio nach dem Grunde für die Entsendung japanischer Truppenmassen nach China gefragt habe. Vor jeder Überschätzung der Tragweite dieser Anfrage bewahrt die gleichzeitige, von uns schon mitgeteilte Pekinger Meldung des malaiischen Blattes "Sera": Die Vereinigten Staaten hätten der chinesischen Regierung mitgeteilt, daß sie ihr bei den chinesisch-japanischen Verhandlungen nur einen "moralischen Beistand" leisten können und Chinas Entgegenkommen gegenüber Japan wünschten. Eine mittelbare Bestätigung der Tatfrage, daß die Union China bloß moralischen Beistand gewähren will, liegt in der abschwächenden Auslegung, die der Entsendung eines amerikanischen Kreuzers nach der Turtle-Bucht gegeben wird. Die "Agence Havas" teilte, wie wir berichteten, aus Washington mit, daß der Kommandant des amerikanischen Kreuzers lediglich den Auftrag hatte, dem japanischen Gesandten in Mexiko einen Höflichkeitsbesuch abzustatten und einen Bericht über die Lage zu geben. Japan besitzt offenbar volles Verständnis für die Höflichkeit, mit der es von den Vereinigten Staaten behandelt wird; denn es hat gleichzeitig in dem mexikanischen Hafen Veracruz seine Flagge durch Entsendung von drei Kreuzern gezeigt und damit sowohl Mexiko wie den Vereinigten Staaten gegenüber die Bedeutung unterstrichen, die sein Vorgehen in der Turtle-Bucht hat.

Es bleibt abzuwarten, in welchem Maße auch die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten die höfliche Politik ihrer Regierung billigt. Nach den bisherigen Erfahrungen dürfte die Annahme, daß jene Politik auf lebhaften oder gar erregten Widerspruch stoßen würde, irrtümlich sein. Gerade die anglo-amerikanische Presse, die auf dem Gebiet der Monroedoktrin der lauteste Räuber im Streit zu sein pflegt, wird angeblich des neuesten Schrittes der Imperialisten Tokios mutmaßlich ebenso fürtreten, wie das Kabinett in Washington. Unwillkürlich vergleicht man die Haltung, die die Vereinigten Staaten bei der tatsächlichen Verlehung der Monroedoktrin durch Japan einnehmen, mit der Haltung, die sie beobachteten, als Deutschland's Streit mit Venezuela in den Jahren 1901/2 das bloße Gespenst einer Verlehung der Monroedoktrin durch das Deutsche Reich erjagten ließ. Obwohl

Deutschland damals von der venezolanischen Regierung nichts weiter verlangte als Sicherheit für die Bezahlung von 20 Millionen Dollars, die sie deutschen Reichsangehörigen schuldete, und zur Erlangung solcher Sicherheit venezolanische Zölle durch ein Geschwader mit Beschlag belegte, wurde sein Vorgehen von einem großen Teil der amerikanischen Presse heftig bekämpft. Die Jungs bewußten fristig, daß Deutschland eine Gebietserwerbung in Mittel- oder Südamerika erstrebe, und benützten diese Vorwegierung, um im Namen der verlegten Monroedoktrin idarfe Angriffe auf Deutschland zu richten. Heute, wo das Auftreten Japans an der Turtle-Bucht keine eingebildete, sondern eine wirkliche Verlehung der Monroedoktrin bedeutet, frönt die amerikanische Regierung ihre Willkürigkeit betreffs der japanischen Eroberungspolitik in China mit einem "Höflichkeitsbesuch" ihres Kreuzers bei dem japanischen Gesandten desselben Landes, auf dessen Gebiet japanische Streitkräfte der Monroedoktrin eine wache Rasse drehen!

#### Eine vernünftige amerikanische Stimme zum Fall des William Frye.

Der Fall des "William Frye" wird nach Meinung der "Washington Post" vom 12. März wahrscheinlich durch Schadenerfolg seitens Deutschlands belegt werden. Wichtiger ist die Frage, ob Weizen konterbande ist oder nicht. Und da Deutschland auf alle Weise die See für die Einfuhr von Nahrungsmittelen aus neutralen Ländern offen halten will, wird es möglicherweise nicht darauf bestehen, daß die Ladung des "Frye" Kriegskonterbande war. In dem Vorfall ist nichts, was aufgetragte Schäden berechtigt. Neutraler Schiffe mit zweifelhafter Ladung sind immer in Gefahr, gelagert zu werden. Und die Vereinigten Staaten haben selbst in bestimmten Fällen die Verbürgung solcher Schiffe gestattet.

#### Die deutsch-amerikanische Handelskammer und die englisch-französische "Blodeau" der Zentralmächte.

Berlin, 21. April. (Ktr. Bln.) Am 16. März sandte die deutsch-amerikanische Handelskammer in Washington an den Präsidenten Wilson ein Telegramm mit einem energischen Protest gegen die Order of Council, welche den Krieg für alle Amerikaner bedeutet, die Handelsbeziehungen zu Deutschland und Österreich-Ungarn hätten. Die Handelskammer bat darum, daß die erforderlichen Schritte eingeleitet würden, um den Krieg der amerikanischen Industrie zugunsten der Engländer zu verhindern. Die Handelskammer erhielt darauf folgendes Empfangs-Bestätigung: Der Präsident habe das Telegramm mit der größten Aufmerksamkeit gelesen und erkenne die Wichtigkeit der Sache an. — Die "Berliner Morgenpost" bemerkt dazu: Es ist sehr erfreulich, daß Wilson die Wichtigkeit der Sache erkennt, aber sollte nicht der Präsident der Vereinigten Staaten augenblicklich zu etwas mehr verpflichtet sein?

#### Die anderen Neutralen.

##### England gegen Italiens Adriawünsche.

Rom, 20. April. (Ktr. Bln.) Der Zeitungskrieg zwischen Italien und Rückland in der Adriafrage wird unentwegt forgesetzt. Ganz besonders verblüffend hat es gewirkt, daß man nun auch in England den russischen Forderungen zu Hilfe kommt. Eine Note der "Times" wendet sich nämlich ebenfalls gegen die übertriebenen Forderungen der Interventionisten in der Adriafrage, deren Erfüllung Italiens Zukunft durch Schaffung eines "umgelehrten Irredentismus" gefährden würde. Die italienische Regierung teilt freilich noch der "Times" die Ansichten der Interventionisten nicht. Verschiedene Blätter haben beim englischen Botschafter angefragt, ob diese "Times"-Note offiziell sei. Der englische Botschafter antwortete zwar, daß es in England ein offizielles Blatt gäbe, hütete sich aber wohl, zu sagen, daß die englische Regierung den Inhalt der "Times"-Note missbillige.

Die Mailänder "Peregrinanza" bemerkt, Italien müsse die Fragen der Adria und des Mittelmeeres als zusammenhängendes Problem behandeln, da es unmöglich sei, daß Italien im Mittelmeer stark und in der Adria schwach wäre.

##### Erschwerung der Schweizer Milchauflage.

Zürich, 20. April. Der schweizerische Bundesrat hat beschlossen, daß vom 1. Mai an nur noch auf besondere Bewilligung hin frische Milch von der Schweiz nach dem Ausland ausgeführt werden darf.

##### Zum Untergang der "Natwijk".

W. T. B. Rotterdam, 21. April. Holländische Blätter schreiben: Die Mitteilung der deutschen Regierung an den niederländischen Gesandten in Berlin wegen Versenkung des Dampfers "Natwijk" wird allenfalls Geweitung erweckt haben. Die deutsche Regierung ist damit, ohne Ausflüsse zu suchen, vollkommen zufrieden, als sie im Augenblick kommt. Was vor allem angenehm berührt, ist die lokale Art, wie die Regierung die Erklärung aus eigenem Antriebe abgegeben hat, um die Angelegenheit so schnell wie möglich aus der Welt zu schaffen. Das Verhalten sollte auch von niederländischer Seite ins rechte Licht gestellt werden. In der Erklärung wird die deutsche Regierung und die deutsche Marine wie zwei selbstständig handelnde Körperschaften erwähnt. Die deutsche Regierung hat schon früher versichert, daß Unfälle zur See nicht zu einer Änderung ihrer Politik gegen die Niederlande aufzufassen sind. Man könne erwarten, daß nun auch die deutsche Marine nicht Umsicht an den Tag legt, so daß "unglückliche Zufälle" in Zukunft vermieden werden.

##### Feindlich U-Boote in der Ostsee?

Hamburg, 20. April. Aus Kopenhagen melden die "Hamburger Nachrichten": Der schwedische Schoner "Genius", der mit einer Ladung Knochen von Dänemark nach Stockholm fuhr, wurde gestern abend außerhalb Stockholms von einem unbekannten Unterseeboot angegriffen. Der Schoner zeigte die schwedische Flagge und beantwortete die Frage nach dem Geschäftszweck der Ladung. Der Kapitän des Schoners versicherte den Führer des Unterseeboots nur mit großer Mühe, daß dieser sehr schlecht Deutsch sprach. Das Unterseeboot glitt auch nicht dem deutschen U-Boot, und man vermutet, daß es sich entweder um ein englisches oder ein russisches U-Boot handelt. Der Schoner erhielt die Erlaubnis zur Weiterfahrt.

#### Wiesbadener Tagblatt.

#### Der Deutsche Städtetag und die Kartoffelversorgung.

Br. Berlin, 21. April. (Fig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) Oberbürgermeister Bermuth hat die Vorstandsmitglieder des Deutschen Städteages zu einer Sitzung auf Samstag nach Berlin eingeladen. Es handelt sich um die Versprechen der neuen Bundesratsverordnung über die Höchstpreise für Kartoffeln, die den Landwirten für spätere Lieferungen zu gewährten Zusätze und die Verteilung von Kartoffeln an die minderwertige Bevölkerung durch die Städte.

##### Deutschland "in Stückchen".

Ein dralonischer Friede nennt sich eine Schrift von Onésime Reclus, in der die Friedensbedingungen der Verbündeten auseinandergefeiert werden. Danach befreit Frankreich außer Elsaß-Lothringen das ganze Saargebiet und steht Lübeckburg ein. Die Großherzogin erhält dafür irgendwie deutsches Großherzogtum oder Königreich, z. B. Brandenburg. Deutschland wird ganz zerstört, und Teile davon kommen unter die Schutzherrschaft Frankreichs und Belgien. Ferner hat es innerhalb 101 Jahren eine Kriegsentzündung von 101 Millionen zu bezahlen, außerdem die Kriegskosten der Verbündeten und Schadenerfolg. Die "Humanité" vom 15. April bemerkt dazu: Die Verbreitung einer derartigen Schrift bei den Neutralen und in Deutschland ist das Schlimmste, was den Verbündeten passieren kann.

##### Ein kleiner Menschenfehler.

Berlin, 20. April. Die "Novojo Wrenja" vom 11. April begrüßt den Erfolg der deutschen Kriegsanleihe in dem Sinne, daß Deutschland, da das Geld im Lande bleibe, bequem eine Kriegsentzündung von 20 bis 30, bei einem Druck vom siegreichen Russland sogar von 50 Milliarden werde zahlen können. Sehr richtig! Es fehlt nur eine Kleinigkeit, nämlich — daß Russland siegt.

##### Die Weddigen-Stiftung des Illsteinverlags.

Berlin, 21. April. (Ktr. Bln.) Das bisherige Gesamtergebnis der vom Illstein-Verlag unternommenen Weddigen-Gedächtnis-Stiftung ist 447 000 M.

##### Gärtner "Emden"-Leute.

Br. Berlin, 21. April. (Fig. Drahtbericht. Ktr. Bln.) In Berlin und ancheinend auch in anderen Städten sind in der letzten Woche uniformierte Leute aufgetreten, die sich als Angehörige der "Emden"-Besatzung ausgeben und unter dieser Maske mit Erfolg auf die Gutmüdigkeit und den Patriotismus des Publikums spekuliert haben. Um dem zu begegnen, kann mitgeteilt werden, daß die in Hodeida gelandete "Emden"-Mannschaft überhaupt noch nicht in Deutschland eingetroffen ist.

#### Aus Stadt und Land.

#### Wiesbadener Nachrichten.

##### Von der Nassauischen Sparkasse.

Im Jahre 1911 führte die Nassauische Sparkasse das sogenannte Abholungsverfahren ein, das sie 1912 erweiterte. Die Abholung der Spareinlagen erfolgt nur in der Stadt Wiesbaden, und zwar monatlich einmal. Der Abholungsbeamte nimmt hierbei Beträge in jeder Höhe in Empfang und quittiert darüber sogleich in das Sparfassbuch. Auch stellt er auf Verlangen neue Sparfassbücher aus. Rückzahlungen leistet der Beamte nicht. Die Abholungsbeamten werden nur in gewerbliche Betriebe mit einer größeren Zahl von Angehörigen und in Familien mit Dienstboten geschickt, denn der Zweck des Verfahrens ist, die kleinen Später der arbeitenden Stände stärker heranzuziehen. Von Dienstboten verlangt die Sparkasse eine Eintrittsgebühr von 50 Pf. und das Versprechen, wenigstens an 9 Monaten des Jahres mindestens je 1 M. anzulegen. Wird das Versprechen nicht gehalten, so erscheint der Beamte erst wieder, wenn weitere 50 Pf. bezahlt werden. Wenn der Beamte Dienstbotenspargelder abholt, darf er zugleich Spareinlagen der Herrschaften und Kinder annehmen, ohne daß es eines Eintrittsgebades bedarf. Die Sparkasse will dadurch die Herrschaften an der Förderung der Sparsamkeit ihrer Dienstboten interessieren. Wie aus dem Verwaltungsbericht der Nassauischen Sparkasse hervorgeht, wurden im Jahre 1914 von 467 Dienstboten rund 48 000 M. von 287 Herrschaften und deren Kindern rund 15 000 M. und von 373 Angestellten in Hotels und Geschäftshäusern rund 82 000 M. abgeholt. Infolge des Krieges blieb das Ergebnis hinter dem des Vorjahrs um etwa 20 000 M. zurück; es ist immerhin noch ein recht erfreuliches und zeigt, daß die Einrichtung wert war, ins Leben gerufen zu werden. Auch die vier Annahmestellen im Rathaus, im Schloßhaus und bei den Firmen M. Schneider und J. Böhrer gewinnen allmählich an Boden. Sie nahmen 1914 17 429 M. ein.

Die Schulsparkassen, mit deren Einführung die Nassauische Sparkasse 1912 begonnen hat und die noch dem System des Lehrers Neimark in Essen eingerichtet sind, wurden durch den Krieg empfindlich gestört, teils durch Einberufung der Lehrer, teils durch andere Hemmnisse. Bahstreiche Schulsparkassen stellen ihre Tätigkeit ein; von 100 am Ausgang des Jahres 1913 blieben nur noch 46 übrig.

Eine recht interessante Tabelle des Jahresberichts ist die, mit der die Entwicklung der Nassauischen Sparkasse seit ihrer Gründung im Jahre 1871 gezeigt wird. Im Gründungsjahr betrug die Zahl der Sparfassbücher 7000, 1885 war sie auf 30 560, 1893 auf 183 619 und 1914 auf 227 090 angewachsen. Der Einlagenbestand betrug 1914 rund 152 808 000 M., der durchschnittliche Einlagebetrag eines Sparfassbüches stieg von 219 M. im Jahre 1871 im Jahre 1914 auf 670 M. Mit geringen Schwankungen war er seit 1871 ständig in langsamem Steigen begriffen. Den höchsten Zuwachs an Einlagen weisen die Jahre 1908 mit rund 11 452 000 M. und 1909 mit rund 14 878 000 M. auf. Der des Jahres 1909 ist nahezu doppelt so hoch als der nach 1908 folgende nächsthöhe Zuwachs.

##### Die nassauischen Irrenanstalten.

In den drei nassauischen Landes-Heil- und Pflegeanstalten waren nach den Berichten über das Jahr 1913/14 Ende März 1914 insgesamt 2068 Kranken untergebracht, und zwar 708 auf dem Eichberg, 912 in Wiesbaden und 448 in Herborn. Die Geschlechter waren in allen drei Anstalten ziemlich gleich stark vertreten; auf dem Eichberg überwog die Zahl der Männer die der Frauen um 42, in Wiesbaden waren die Frauen mit 4 und in Herborn die Männer mit 20 in der Mehrzahl. Aus Wiesbaden-Stadt waren auf dem Eichberg 255, in Wiesbaden 5 und in Herborn 12 Geisteskranken untergebracht. Weitauß die wenigsten der jäh-







Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Influenza usw.  
Ueberall erhältlich.

## Liebesgabe Pastillen



### Osram-1/2-Wattlampen Flack,

Luisenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747.

## Schwarze Kleidung

als Spezialität der Firma stets  
in grösster  
Vielseitigkeit  
am Lager.....



Bestellungen werden sofort erledigt.

Telef. 6365

## S. GUTTMANN

Dauer-Wäsche,  
unübertrifft. Große Ersparnis,  
eleganter als Leinen.  
Zeit Baulbrunnenstraße 10.

Vorschriftsmässige

## Turnanzüge



K 88

Billigste Preise.

Jahn-Turnschuhe,  
braun und grau,  
ges. gesch., mit Gelenkfeder . . . 2.90, 2.80, 1.90

S. Blumenthal & C°.

Saakartoffeln,  
100 Str. Wohlmann 34 Mf. 6.50,  
100 Str. Royal Linden Mf. 8.50,  
ab Str. Neuhausen gegen  
Casse off. Dienst. Tel. 4785.

Prima Magdeburger  
Sauerfohl,  
45,000 Sentner,  
in Ortsort von ca. 500 Pfund, per  
Ortsort 75 Mf., insl. Ortsort, frei  
Wagen Hamburg freibordend ab-  
gegeben. Oferen unter §. 985 an  
den Tagbl.-Verlag.

### Achtung!

Sch zahle nachweislich den höchsten  
Preis für Pfandscheine, Gold, Silber,  
Brillanten, Zahngesäß.

Nur Rosenfeld,  
Bogemannstr. 15. Bernau 3964.

Risin-Salbe  
vorzüglich bewährt gegen  
Schnupfen  
Tube 0.65 und 1.25 Mf.  
als Liebesgabe sehr  
zu empfehlen.  
enth. Menthol, Eucalyptol, Anæsthesin,  
Suprarenin in steriler Salbengrundlage.

F 200 d

Raute Hypothek  
mit Nachlass. Oferen an Postlager-  
feste 826, Wiesbaden 1.

Schwarze Kleider,  
Schwarze Blusen,  
Schwarze Röcke,  
Trauer-Hüte,  
Trauer-Schleier,  
Trauer-Stoffe,  
vom einfachsten bis zum  
allerfeinsten Genre.

S. Blumenthal & Co.,  
Kirchgasse 39/41.

K 87

### Familien-Nachrichten

Gestern entschlief nach  
längerem Leiden mein lieber  
Mann, unser Vater und  
Großvater, Herr

Martin Singhof.

Wiesbaden,  
den 20. April 1915.

Die trauernden  
Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet in  
der Stille statt und bitten  
wir von Trauergästen ab  
zusehen.

## Trauer- Bekleidung

Kleider, Mäntel, Röcke,  
Blusen, Unterröcke etc.  
Massanfertigung sofort.

J. Hertz

Langgasse 20. Fernspr. 365 u. 6470.

K 112

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren  
Verluste meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir  
allen unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Frau S. Freher Wwe.  
und Kinder.

Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Mitteilung,  
dass meine liebe Frau,

Amalie Weber,  
geb. Sogler,

nach langer, schwerer Krankheit heute sanft verstorben ist.

August Weber.

Niederwalluf a. Rh., den 20. April 1915.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt und wird ge-  
beten, von Beileidsbesuchen abzusehen.

### Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 4 Uhr entschlief sanft nach schweren  
Leiden unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter  
und Urgrossmutter, die

verwitwete Frau

## Antonie von Dresky,

geb. von Szymborska,  
im Alter von 83 Jahren.

Die trauernden Kinder:  
Johanna von der Becke,  
geb. von Dresky.  
Toni von Dresky.  
Major von Dresky,  
z. Zt. im Felde.

Wiesbaden, den 21. April 1915.

Die Beerdigung findet Samstag, den 24. April, vor-  
mittags 11 Uhr, vom Sterbehause, Oranienstrasse 46, aus  
nach dem Nordfriedhof statt.

Heute früh entschlief sanft nach langem Leiden unser geliebter,  
treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater und Urgrossvater,

## Herr Elias Eliasberg,

in fast vollendetem 79. Lebensjahr.

In tiefstem Schmerze

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Bertha Zeitlin, geb. Eliasberg.  
Dr. Moritz Zeitlin.

Wiesbaden, den 21. April 1915.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 22. April, 5 Uhr nach-  
mittags, von der Leichenhalle des Friedhofes der altisraelitischen  
Kultusgemeinde aus statt.

Man bittet von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

471

